

Jetzt kommt das Patientenhotel

Lausanner Universitätsspital kauft bei privatem Unternehmen Übernachtungen im Einzelzimmer

VON PETRA WESSALOWSKI

LAUSANNE Im Waadtland werden bald auch allgemein versicherte Patienten den Komfort von Einzelzimmern geniessen. «Wir wollen Patienten, die keine intensive Pflege mehr benötigen, in einem Patientenhotel betreuen», sagt Oliver Peters, Betriebs- und Finanzchef des Universitätsspitals Lausanne (CHUV). Er rechnet, dass das neue 100-Betten-Haus Anfang 2015 bezugsbereit ist.

Realisiert wird das Projekt von einem privaten Unternehmen, der Reliva Patientenhotel AG. Das CHUV ist damit das erste öffentliche Spital, das so ein Projekt mit Privaten realisiert. Reliva-Verwaltungsdelegierter Christoph Glutz ist «bereits mit weiteren grösseren Spitalern im Gespräch».

Das Konzept sieht vor, dass weniger pflegeintensive Patienten in Einzelzimmern mit Dreisternhotel-Standard auf dem CHUV-



Pflegeheimtarif: Konzept sieht Zimmer mit Standard eines Dreisternhotels vor

FOTO: SUPERBILD

Gelände untergebracht werden. Das Bettenhaus wird von der Reliva betrieben. Die medizinische Verantwortung bleibt hingegen beim CHUV.

Vom Einzelzimmer-Mehrkombi werden nur Patienten profitieren, die weniger Pflege benötigen. Im Patientenhotel könnten etwa Wöchnerinnen untergebracht werden oder Patienten nach einer Operation, die häufig nach zwei, drei Tagen schon mobil sind. Geplant sind auch Zimmer, in denen Angehörige übernachten können.

Das Spital kauft bei der Betreiberin Übernachtungen ein, der Preis entspricht in etwa dem Pflegeheimtarif. Der Aufenthalt ist laut Christoph Glutz von der Reliva rund ein Drittel günstiger als im Akutspital. «Das CHUV spart mit dem Patientenhotel jährlich ein paar Millionen Franken.»

«Es wird nicht an den Löhnen oder an der Leistung gespart»

Einsparungen ergeben sich, weil die Patienten über eine zentrale Pflegestation betreut werden. Gleichzeitig kann das Akutspital seine teure Infrastruktur für schwerere Fälle nutzen. Letztlich läuft es auf eine Optimierung der seit diesem Jahr geltenden Fallpauschalen hinaus.

«Es wird nicht an den Löhnen oder an der Leistung gespart», betont der Waadtländer Gesundheitsdirektor Pierre-Yves Maillard, der die Verträge noch genehmigen muss.

Vorbild ist das Patientenhotel Mannheim, das an der Reliva beteiligt ist und das vom deutschen Krankenhausinstitut in einer Untersuchung als zukunftsweisendes Konzept bezeichnet wird, das zudem die Attraktivität des Spitals erhöhe.

Die St. Galler Ärztin, grüne Nationalrätin und Reliva-Beirätin Yvonne Gilli ist überzeugt, dass sich diese Übergangsbetreuung in der Schweiz erfolgreich etabliert. «Die Atmosphäre im Hotel ist persönlicher als im Spital und gleichzeitig ist es günstiger.»

Auch Erika Ziltener, Präsidentin des Dachverbands Schweizer Patientenstellen, begrüsst das Modell – «sofern die medizinische Versorgung gewährleistet ist». Entscheidend sei, dass die Patienten immer die angepasste Pflege erhalten.

Gripen: Philipp Müller steht isoliert da

FDP-Chef stösst auf Unverständnis

BERN FDP-Präsident Philipp Müller hat sich unter den bürgerlichen Parteien mit seiner Kritik am Gripen ins Abseits manövriert. Er ist bei den Parteipräsidenten von BDP, CVP und SVP mit dem Versuch gescheitert, eine Allianz gegen die Gripen-Beschaffung zu schmieden. «Bevor man ein Urteil abgeben kann, muss sich der Bundesrat zum Bericht der Subkommission zum Tiger-Teilersatz äussern und die Botschaft vorlegen», sagt BDP-Chef Martin Landolt. Dieser Ansicht ist auch CVP-Chef Christophe Darbellay. Er «begrüsst» zudem, dass die Schweiz eine schwedische Staatsgarantie erhält. «Damit bekommen wir die Jets mit sehr hoher Sicherheit fristgerecht zum festgelegten Preis.»

Müller aber verlangt einen zusätzlichen Vertrag mit dem Gripen-Hersteller Saab. Darin will er Konventionalstrafen und ein Rücktrittsrecht festlegen. Ein solcher Vertrag wäre aber von beschränktem Nutzen, wie SVP-Vize Christoph Blocher auf seinem Internetkanal Tele Blocher ausführt: Denn beim Konkurs eines Flugzeugherstellers wären alle Abmachungen hinfällig.

Toni Brunner hat «keine Lust», sich mit Müller zu treffen

Wie allein Müller mit seiner Haltung steht, zeigt auch das Treffen zum Gripen, zu dem die FDP das bürgerliche Lager eingeladen hat. Noch konnte man sich nicht auf einen gemeinsamen Termin einigen und SVP-Präsident Toni Brunner winkt gar ab: «Ich habe keine Lust, mich mit Philipp Müller zur Diskussion zu treffen.» Das mache genauso wenig Sinn wie dessen in der NZZ geäußerte Kritik am Gripen.

Aufgrund dieses Interviews hatte Blocher dem FDP-Chef auf Tele Blocher gar unterstellt, er habe sich vom Flugzeughersteller Dassault kaufen lassen. Müller wies die Anschuldigung umgehend als «perfid, unverschämte und haltlos» zurück. Dass Müller angeschossen werde, habe er sich selbst zuzuschreiben, doppelt Brunner nach. Er habe mit seinen Aussagen in der NZZ provozieren wollen. «Jetzt erhält er die Quittung.» PASCAL TISCHHAUSER

MEINUNG

PETRA WESSALOWSKI
REDAKTORIN NACHRICHTEN



Kostendruck zwingt zu Einzelbettzimmer

Wer hätte das gedacht: Auch Allgemeinversicherte werden künftig im Universitätsspital in Lausanne im Einzelzimmer im Spital liegen – ohne Aufpreis. Zu verdanken haben sie das den Fallpauschalen, die seit 2012 gelten. Der Kostendruck führt dazu, dass Patienten, die weniger Pflege benötigen, im Patientenhotel günstiger betreut werden. In der Schweiz werden im Gegensatz zu den USA immer noch Akutspitäler mit Mehrbettzimmern gebaut. Hier ist Zweiklassenmedizin offensichtlich erwünscht. Obwohl längst belegt ist, dass Patienten in Einzelzimmern schneller gesund werden, weil sie sich wohler fühlen und weniger Fehler passieren. Die Patienten dürfen hoffen, dass das Lausanner Beispiel Schule macht. Stellt sich die Frage, wieso ein gutes Konzept so viel Druck braucht.

Eltern setzen bei Kindergärtnern aufs «Fröschli»

Mithilfe eines GPS-Telefons werden Sprösslinge überwacht – Experten kritisieren fehlendes Vertrauen

ZÜRICH In den letzten Wochen haben sich die Verkäufe des «Fröschli», dem GPS-Telefon für Kinder, verdoppelt. Vladi Barrosa, Sprecher der Vertriebsfirma Tracker.com, sagt: «Die erhöhte Nachfrage hängt mit dem Schulanfang zusammen.» Bei Eltern, aber auch in Kindergärten und internationalen Schulen werde das «Fröschli» für Ausflüge und den Schulweg immer beliebter. Beim Verkaufspartner Mobilezone heisst es: «Wir konnten im August so viele «Fröschli» absetzen wie noch nie», sagt Sprecher Lukas Herzog. Das Kindertelefon kostet rund 70 Franken. Barrosa wundert die steigende Nachfrage nicht: «Viele Kinder

werden in den nächsten Wochen lernen, den Schulweg alleine zu gehen.» Es gebe den Eltern Sicherheit, wenn sie den Nachwuchs orten könnten, wenn sich dieser etwa verspäte.

Durch das Gerät entsteht bei Eltern «eine Scheinsicherheit»

Tatsächlich sendet das «Fröschli» die aktuelle Position über GPS zu diversen Satelliten, welche diese an einen Server weiterleiten. Die Position des Kindes kann dann von den Eltern auf einer Karte via Computer oder Smartphone eingesehen werden.

Daniel Süß, Medienpsychologe Zürcher Fachhochschule, sagt:



GPS-Telefon «Fröschli»: Aktuelle Position via Computer

«Die GPS-Funktion drückt aus, dass man dem Kind nicht wirklich vertraut.» Es gebe den Eltern eine Scheinsicherheit, denn die Kinder könnten das Gerät auch verlieren oder liegen lassen. Kritik übt auch Friederike Tilemann, Leiterin Medienbildung Pädagogische Hochschule Zürich: «Es gibt momentan eine Begeisterung für Technik gekoppelt mit einem erhöhten Sicherheitsbedürfnis.» Die Eltern möchten ihre Kinder schützen und erhofften sich durch technische Errungenschaften mehr Sicherheit. Dies solle aber nicht auf Kosten der Selbstständigkeit von Kindern und dem Vertrauen zwischen Eltern und Kindern gehen.

Zum anderen werde so mit der Angst der Eltern geschäftet.

Für Barrosa sticht diese Argumentation nicht: «Das «Fröschli» ist nur ein Gerät, welches der Sicherheit des Kindes dient.» Die normalen Entwicklungsprozesse zwischen Eltern und Kind würden dadurch nicht behindert werden. Wenn Eltern sich an ein Kind klammerten, dann geschehe das in der Regel auch ohne «Fröschli». Laut Süß gelte es, die Kinder in ihrer Selbstständigkeit zu unterstützen. Wenn das Kind reif genug sei, die Lernansprüche zu erfüllen, dann müsse es auch in der Lage sein, den Schulweg alleine zu gehen.» SERAINA KOBLER

ANZEIGE



Well & See Spa

Freuen Sie sich auf unseren Wellnessbereich auf über 1000m² mit der grossen Saunalandschaft und dem prickelnden Whirlpool unter freiem Himmel.

Herzlich willkommen!

Hotel Heiden

Grundheit Wellness Erholung Senioren

Hotel Heiden · Seeläe 8
CH-9410 Heiden
Telefon +41 (0)71 898 15 15
www.hotelheiden.ch